

**Sendesperrfrist Dienstag, 21. Dezember 2004, 10.00 Uhr**

## **Pressemitteilung des ifo Instituts**

### **Konjunkturprognose 2005**

#### **„Abgehängt von der Weltkonjunktur“**

Die Weltwirtschaft boomt wie seit 28 Jahren nicht mehr, doch die deutsche Wirtschaft macht nicht mit. Es gibt zwar einen Aufschwung, doch ist er angesichts der hohen Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft enttäuschend schwach. Deutschland ist von der Weltkonjunktur entkoppelt und liegt nach wie vor beim Wachstum unter dem Durchschnitt der alten EU-Länder. Insgesamt ist das reale Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2004 nach heutiger Einschätzung nur um 1,7 % höher als im Jahr 2003, wobei allein 0,5 Prozentpunkte auf einen Sondereffekt bei den Arbeitstagen zurückzuführen sind.

Wäre die Zahl der Arbeitstage in diesem Jahr so groß wie im letzten, hätte das Wachstum gerade einmal um einen Zehntel Prozentpunkt über dem Wachstum von Italien und Portugal gelegen, die im Jahr 2004 Schlusslichter beim Wachstum der EU-Länder waren. So oder so bleibt Deutschland in der Gesamtbetrachtung seit Mitte der neunziger Jahre das Schlusslicht. Von 1995 bis 2004 ist kein anderes Land in Mittel- und Westeuropa langsamer gewachsen. Deutschland steckt seit etwa einem Jahrzehnt in einer fundamentalen Wachstumskrise, deren Ende nicht absehbar ist.

Nur der Export hat sich im Jahr 2004 gut entwickelt. Getrieben durch die Weltkonjunktur wuchs er um stattliche 9,3% in realer Rechnung. Vielen ist es ein Rätsel, warum sich dieses Wachstum in solch geringem Umfang in das gesamte Bruttoinlandsprodukt übertragen hat. Die Lösung des Rätsels liegt zum einen darin, dass ein Teil der Exporte aus importierten Vorleistungen sowie importierter Handelsware bestand, also insofern nur ein durchlaufender Posten war. Zusätzliche Exporte führen nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes nur noch zu etwa 45% zu einer zusätzlichen inländischen

Wertschöpfung; 55% der marginalen Exporte sind exportinduzierte Importe (Basareffekt). Zum anderen liegt die Lösung im Schrumpfen der Binnennachfrage. Der private Konsum ging um 0,3% zurück, und die Bruttoanlageinvestitionen verringerten sich um 0,5%.

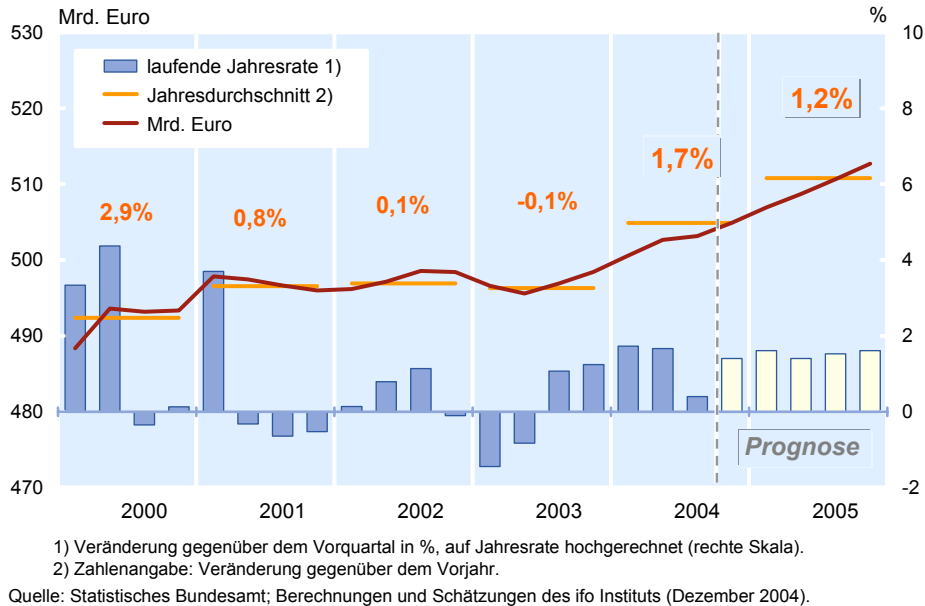
Als gemeinsame Erklärung für die schwache Binnennachfrage kommt das hohe deutsche Lohnkostenniveau in Betracht, das hinter Norwegen die Spitzenposition in der Welt einnimmt und die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Arbeitnehmer angesichts der wachsenden Niedriglohnkonkurrenz in Osteuropa und Asien immer mehr beeinträchtigt. Die Firmen sichern ihre Wettbewerbsfähigkeit, indem sie Teile ihre Produktionskette und damit Arbeitsplätze in Niedriglohnländer verlagern. Hier zu Lande investieren sie immer weniger. Die Arbeitnehmer haben Angst vor dem Arbeitsplatzverlust und halten sich beim Kauf langlebiger Konsumgüter zurück. Die schwache Binnennachfrage ist ein unmittelbarer Reflex der Standortprobleme des Landes.

Ungeachtet der strukturellen Schwächen der deutschen Wirtschaft, die noch lange nicht überwunden sind, hängen die weiteren Konjunkturaussichten in hohem Maße von der Entwicklung der Weltkonjunktur ab. Nach den Ergebnissen des ifo World Economic Survey (WES), einer Umfrage bei 1200 Experten in 90 Ländern, hat sich der ifo-Indikator für die Lage der Weltwirtschaft bis in das vierte Quartal hinein verbessert, doch ist der Erwartungsindikator schon seit Mitte des Jahrs sehr deutlich gefallen. Der Klimaindex selbst, der einen Mittelwert dieser Angaben widerspiegelt, ist im vierten Quartal gesunken und liegt nicht mehr so weit über dem langjährigen Durchschnitt, wie es vor kurzem noch der Fall war.

Für das Jahr 2005 ist deshalb eine Abschwächung der weltwirtschaftlichen Dynamik zu erwarten, ohne dass diese Abschwächung schon einen Abschwung bedeuten würde. Mit verringertem, aber immer noch hohem Tempo wird die Weltwirtschaft wachsen. Insofern bleiben die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen auch für die deutsche Wirtschaft relativ günstig.

### Reales Bruttoinlandsprodukt in Deutschland

Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



In Deutschland dürfte sich das konjunkturelle Bild gleichwohl nur zögerlich aufhellen. Die Investitionen werden steigen, aber deutlich weniger, als es bei früheren Aufschwüngen der Fall war, und der private Konsum wird sich etwas beleben. Die Exporte werden noch halb so schnell wachsen wie in diesem Jahr. Im Jahresdurchschnitt 2005 dürfte das reale Bruttoinlandsprodukt um 1,2 % steigen, nach Ausschaltung von Kalenderschwankungen sogar um 1,4 %. Da das Trendwachstum der gesamtwirtschaftlichen Produktion in Deutschland lediglich bei gut 1 % liegt, wird damit für den Prognosezeitraum eine Verbesserung des gesamtwirtschaftlichen Auslastungsgrad prognostiziert. Die Inflationsrate wird im nächsten Jahr voraussichtlich mit 1,4 % etwas niedriger sein als in diesem (1,6 %).

Die Lage am Arbeitsmarkt bleibt trotz der leichten konjunkturellen Erholung angespannt. Zwar ist die Zahl der Erwerbstätigen seit Beginn des Jahres gestiegen, doch nahm Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bis zuletzt ab. Im nächsten Jahr wird die Zahl der Erwerbstätigen mit fortschreitender Belegung der Konjunktur weiter zunehmen. Sie wird im Jahresdurchschnitt 2005 – ohne Berücksichtigung der Auswirkungen der Hartz IV-Reform – schätzungsweise um 145 000 steigen (2004: 58 000 Personen).

Die Zahl der Arbeitslosen war im Laufe des vergangenen Jahres bis einschließlich Januar 2004 als Folge von Statistikbereinigungen und einer geänderten Abgrenzung von Arbeitslosigkeit im amtlichen Rechenwerk rechnerisch um 230 000 Personen verringert worden. Inzwischen hat sie aber trotz der vielen Minijobs und Ich-AG, die geschaffen wurden, wieder deutlich zugenommen, und sie wird weiter steigen. Erst ab dem Frühsommer 2005 wird die Arbeitslosigkeit saisonbereinigt wieder sinken. Im Durchschnitt des Jahres 2005 wird die Arbeitslosenzahl noch um rund 85 000 höher als in diesem sein, wenn man die aus Hartz-IV resultierenden Effekte noch nicht berücksichtigt. Die Arbeitslosenquote wird im Jahresdurchschnitt 10,4 % betragen, nach 10,3 % in diesem Jahr.

Berücksichtigt man die aus der Einführung des Arbeitslosengelds II folgenden Effekte, wird die ausgewiesene Arbeitslosenzahl zunächst sogar noch schneller steigen, weil erwerbslose Sozialhilfeempfänger, die bislang keine Arbeit suchten, als arbeitslos gelten. Die 5-Millionen-Marke wird bei der gemessenen Arbeitslosigkeit deshalb im Februar 2005 überschritten. Im weiteren Jahresverlauf dürfte auch die so vergrößerte Zahl der Arbeitslosen dann saisonbereinigt wieder sinken. Im Jahresdurchschnitt 2005 wird die Arbeitslosenzahl unter Berücksichtigung der Effekte der Hartz IV-Reform voraussichtlich um rund 225 000 höher sein als im Jahr 2004, d.h. die gemessene Arbeitslosigkeit steigt durch die Einführung des Arbeitslosengelds II ohne Berücksichtigung von Zweitrundeneffekten um 140 000 Personen.

Hartz IV wird seine echten Wirkungen erst allmählich, dafür dann aber umso nachhaltiger entfalten. Diese Wirkungen sind struktureller, nicht konjunktureller Natur. Im Wesentlichen sind sie darin begründet, dass der Staat die in seinem Lohnersatzsystem liegende Lohnkonkurrenz zurücknimmt und die Betroffenen veranlasst, sich mit niedrigeren Löhnen zufrieden zu geben. Zu niedrigeren Löhnen werden die Arbeitgeber es lohnend finden, zusätzliche Stellen zu schaffen.

Freilich sind die Hinzuverdienstmöglichkeiten beim Arbeitslosengeld II gering, so dass für Personen, die vom Bezug des Arbeitslosengeldes II in die Arbeit wechseln, immer noch extrem hohe Lohnansprüche aufgebaut werden. Nur die flächendeckende Einführung der 1-Euro-Jobs im Verein mit einer konsequenten Anwendung der Zumutbarkeitsregeln wird in der Lage sein, die gewünschten Mobilisierungseffekte trotz der

geringen Hinzuverdienstmöglichkeiten herbeizuführen. Faktisch bedeuten sie, dass man für das Arbeitslosengeld II nun beim Staat arbeiten muss und dass man sehr viel weniger als dieses Arbeitslosengeld bekommt, wenn man nicht arbeitet. Beides stärkt die Bereitschaft, zu niedrigeren Löhnen in der privaten Wirtschaft zu arbeiten.

Hans-Werner Sinn

Präsident des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung

### Eckdaten der Prognose für die Bundesrepublik Deutschland

	2002	2003	2004 (1)	2005 (1)
<b>Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr<sup>a)</sup></b>				
<b>Private Konsumausgaben</b>	-0.7	0.0	-0.3	0.8
<b>Konsumausgaben des Staates</b>	1.9	0.1	0.1	0.4
<b>Bruttoanlageinvestitionen</b>	-6.4	-2.2	-0.5	1.0
<b>Ausrüstungen und sonstige Anlagen</b>	-7.2	-0.9	1.3	3.8
<b>Bauten</b>	-5.8	-3.2	-2.0	-1.5
<b>Inländische Verwendung</b>	-1.9	0.5	0.6	0.9
<b>Exporte</b>	4.1	1.8	9.3	5.0
<b>Importe</b>	-1.6	4.0	7.1	4.8
<b>Bruttoinlandsprodukt (BIP)</b>	0.1	-0.1	1.7	1.2
<b>Erwerbstätige<sup>b)</sup> (1000 Personen)</b>	38696	38314	38372	38517
<b>Arbeitslose (1000 Personen)</b>	4061	4377	4379	4466
<b>Arbeitslosenquote<sup>c)</sup> (in %)</b>	9.5	10.3	10.3	10.4
<b>Verbraucherpreise<sup>d)</sup></b> (Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)	1.4	1.1	1.6	1.4
<b>Finanzierungssaldo des Staates<sup>f)</sup></b>				
- in Mrd. EUR	-77.5	-81.3	-85.6	-70.0
- in % des Bruttoinlandsprodukts	-3.7	-3.8	-3.9	-3.1
<b>Erlaubter Finanzierungssaldo (in Mrd. Euro)<sup>g)</sup></b>	-63.2	-63.8	-65.6	-66.9
<b>Zinslasten des Staates (in Mrd. Euro)<sup>h)</sup></b>	66.0	66.7	67.7	70.4
nachrichtlich:				
<b>Reales Bruttoinlandsprodukt im Euroraum</b> (Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)	0.9	0.5	1.8	1.5
<b>Verbraucherpreisindex im Euroraum<sup>i)</sup></b> (Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)	2.3	2.1	2.1	2.0

1) Prognose des ifo Instituts.- a) In Preisen von 1995.- b) Inlandskonzept.- c) Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Wohnortkonzept).- d) Verbraucherpreisindex (VPI).- e) Im Inland entstandene Arbeitnehmerentgelte je Arbeitnehmer bezogen auf das BIP in Preisen von 1995 je Erwerbstätigen.- f) In der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (ESVG 95).- g) Nach dem Stabilitäts- und Wachstumspakt.- h) Geleistete Vermögenseinkommen.- i) HVPI-EWU (1996=100).

Quelle: Eurostat, Statistisches Bundesamt, Bundesanstalt für Arbeit, Prognose des ifo Instituts.